Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2012)

Heft: 6: Das katholische Basel

Artikel: Mörsbergerstrasse 34 - ein Experiment mit Folgen : die indischen Karmeliter im Kleinbasel

Autor: Gambon, Andrea

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mörsbergerstrasse 34 – ein Experiment mit Folgen

Die indischen Karmeliter im Kleinbasel

[ag.] Mörsbergerstrasse 34. Vielleicht sind Sie schon selbst daran vorbeigegangen und haben keinen Moment daran gedacht, dass in diesem Haus eine spezielle Gemeinschaft wohnt. Die Fassade unterscheidet sich nicht im Geringsten von den umliegenden Häusern. Einzig ein kleines, relativ unscheinbares Schild weist darauf hin, dass hinter der Fassade etwas sehr Unkonventionelles auf einen warten könnte.

Im Empfangsraum schweift der Blick suchend umher, doch – nichts. Nichts weist darauf hin, dass wir hier in etwas ganz Spezielles eingetreten sind: ins Karmeliterkloster Prophet Elias. Ja, wir befinden uns tatsächlich in einem Kloster. In Kleinbasel. Vier Mitbrüder wohnen hier, alle stammen sie ursprünglich aus Kerala, Indien. Dass man keinen besonderen Schmuck angebracht habe, sei ein bewusster Entscheid gewesen, erklärt Pater Antony, der Leiter der monastischen Gemeinschaft. Die Brüder wollen offen sein für alles und jeden. Weiter geht die Reise: Im Obergeschoss sind drei Gäste- und ein Klausurzimmer. Dort darf niemand ausser den vier Mitbrüdern eintreten und – hier schmunzelt Pater Antony – in diesem Raum sieht es etwas indischer aus. Die Gästezimmer werden vor allem während den Wochenenden benutzt. Es handelt sich dabei meist um Menschen auf der Suche nach Stille, Gesprächen oder guten Diskussionen. Im schlichten Gemeinschaftsraum im Keller trifft man sich zum Morgengebet oder für Vorträge. Pater Antony deutet auf einen Vorhang: Dahinter befindet sich eine kleine Kapelle. Sie nimmt etwa eine Fläche von drei mal drei Metern ein. Sechs Holzstühle, ein Altartischchen und ein Tabernakel befinden sich darin. Im Fenster wird das Kreuz aus rotem Glas von der Sonne erleuchtet.

Der Orden der Karmeliter

Der «Orden der Brüder der allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel», gegründet aus der Tradition der Eremiten, entstand um 1150 am Karmelgebirge, in Palästina in einer Kreuzfahrersiedlung beim Eliasbrunnens, dort wo nach der Bibel der Prophet Elias die Überlegenheit Jehovas gegenüber dem heidnischen Gott Baal bewiesen hat (1. Könige 18). Die Brüder, die sich dem Gebet und der Arbeit widmeten, lebten, jeder für sich, in einer Zelle in einer lockeren Klostergemeinschaft. Die Rückeroberung Palästinas durch die Mohammedaner im 13. Jahrhundert zwang sie, nach Europa auszuwandern, wo sich schon bald Frauengemeinschaften dem Orden anschlossen. Eine Änderung der Ordensregel durch Papst Innozenz IV. ermöglichte es den Karmelitern, neben dem als Ideal aufrechterhaltenen Eremitentum, auch die seelsorgerische Tätigkeit.

Wesentliche Reformen des Karmeliterordens, im Sinne der ursprünglichen Regeln, veranlassten die beiden Heiligen, Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz. Sie hatten allerdings eine Spaltung der Gemeinschaft in die «Unbeschuhten» Karmeliter und den Stammorden zur Folge.

Mit der Entdeckung der neuen Welt kamen die Karmeliter auch als Missionare nach Südamerika und später nach Afrika. In Rom gründeten sie ein Missionsseminar. Heute zählt der Orden rund 2'000 Patres und Brüder, bei den Karmelitinnen sind es etwa 900 Nonnen. Der Theresianische Karmel ist mit 4'000 männlichen und 13'000 weiblichen Angehörigen deutlich grösser.

An der Mörsbergerstrasse werden Traditionen und Regeln neu interpretiert und aufgelockert. Eine katholische Bruderschaft, die Menschen jeden Alters, Glaubens oder Nationalität zuhört und einlädt, mit ihnen zu beten, zu diskutieren, zu essen oder zu philosophieren? Eigentlich ein Widerspruch, denkt man. Aber hier bestätigt sich, dass mit viel Wille und Motivation das scheinbar Unmögliche Wirklichkeit werden kann. Am 28. Oktober 2012 konnten die mittlerweile vier Mitbrüder das fünfjährige Bestehen des geistlichen und interkulturellen Zentrums in Basel (GIZBA) feiern. Was als ein Experiment begann, ist fester Bestandteil der Basler Kirchenkultur geworden. Seit einem Jahr ist das Kloster nun an der Mörsbergerstrasse angesiedelt, davor lebten die Brüder in der Müllheimerstrasse. Seit diesem Zeitpunkt leitet Pater Antony die Gemeinschaft. Er ist 1960 geboren und seine Mitbrüder sind allesamt mindestens zwölf Jahre jünger. Sie studieren an den Universitäten Basel und Luzern. Zwei promovieren in katholischer Theologie und einer in Psychologie.

Pastorale und seelsorgerische Tätigkeiten

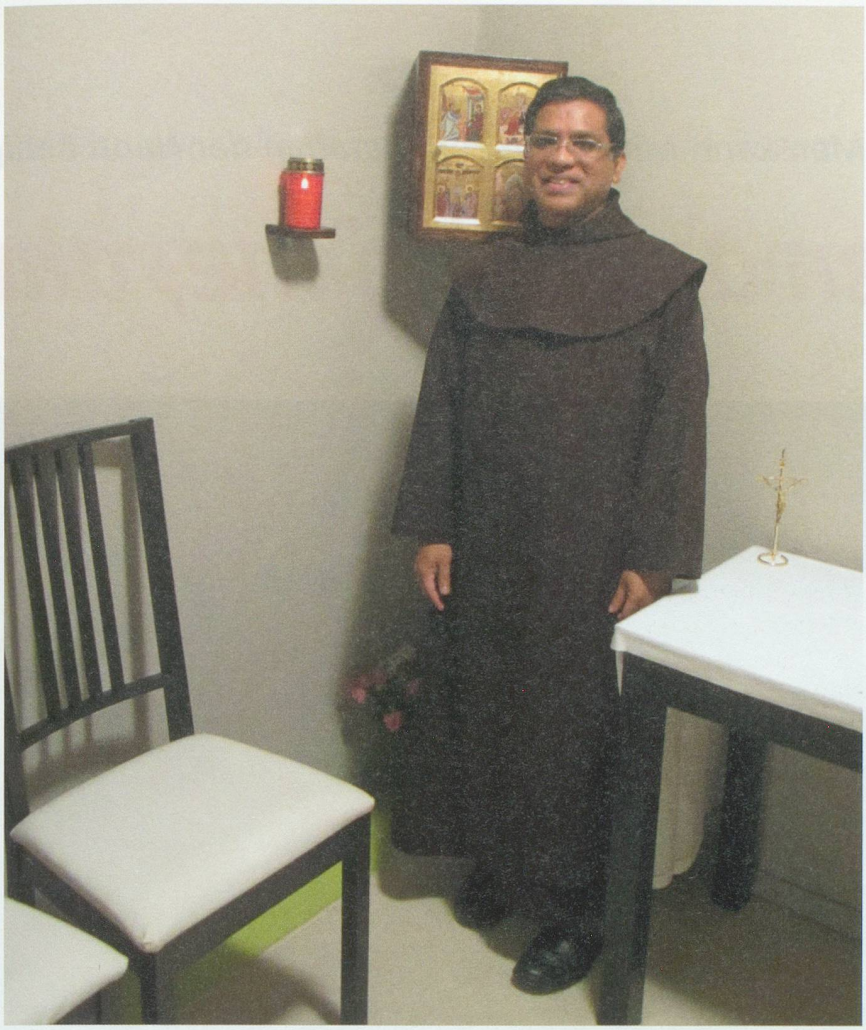
Jeden Tag um 6.30 Uhr versammeln sich die Brüder und Interessierte in der Kapelle zum Morgengebet. Um halb sieben Uhr abends wird werktags in der Clarakirche gemeinsam mit Gläubigen Vesper gefeiert. Auch das ist etwas aussergewöhnlich, normalerweise schreiben die Ordensregeln vor, dass dies unter Ausschluss der Gemeinde passiert. Anschliessend wird um 19.00 Uhr die Heilige Messe gefeiert. Einmal im Monat ist «Samstag des Gebetes». Die Bruderschaft ist von 09.30 bis 16.30 Uhr in der Clarakirche präsent und bietet neben der Möglichkeit zum stillen Gebet (auf Wunsch auch anonyme) Gespräche auf Deutsch, Englisch und Italienisch an. Pater Antony selber ist an sieben Tagen in der Woche rund um die Uhr erreichbar und hat stets ein offenes Ohr für diverse Anliegen. Er und seine Mitbrüder versuchen zu helfen, wo es geht, und spendeten schon vielen Menschen in einer Krise Trost. In besonders schweren oder akuten Fällen erkennen die Patres aber ihre Grenzen und vermitteln die Hilfesuchenden an Stellen, die über akkuratere Mittel verfügen. Oft müssen auch Asylsuchende oder Drogenabhängige, die auf der Suche nach einem warmen Bett oder einer Mahlzeit sind, an einen Sozialdienst weitergeleitet werden.

Neben den pastoralen Tätigkeiten bietet das Kloster geistliche Vorträge, Vertretungen für andere Pfarreien, Yoga und eine Religionswoche an, die man gemeinsam mit dem Katharinenwerk, einer sozial-karitativen katholischen Frauengemeinschaft, organisiert. In dieser Woche gibt es unter anderem den Tag der Gewaltlosigkeit, im Gedenken an den Geburtstag Gandhis, bei dem Repräsentanten verschiedener Religionen zusammenkommen und gemeinsam diskutieren. Mit der reformierten Schwesterngemeinschaft «El Roi» führen die Patres eine Fastenwoche durch, wobei die Gebete und Betrachtungen abwechslungsweise in einer katholischen und einer reformierten Kirche stattfinden. Für Jugendliche organisiert das Kloster einmal im Jahr ein Jugendtreffen. Da es in der Stadt schon viele Angebote für Heranwachsende gibt, will man sich nicht aufdrängen. Die Brüder stellen aber einen enormen Diskussionsbedarf fest. So hat sich ihr Tätigkeitsbereich von Basel-Stadt im Laufe der Jahre auch aufs Baselbiet ausgeweitet.

Visionen

Wüsste man nicht, dass man in einem Kloster ist, könnte man meinen, man befinde sich in einer (zugegebenermassen etwas speziellen) Wohngemeinschaft. Den grössten Unterschied zu einem normalen Logis bildet sicher die Kapelle im Keller. Und doch: Hier wohnen Menschen, Studenten, die bald promovieren und ein «Hausvater». Um den Haushalt kümmern sich die Brüder selbst. Diese Lebensweise macht es ihnen möglich, auf «normale» Menschen zuzugehen. Dank der Lage mitten in der Stadt können sie mit den Leuten von Mensch zu Mensch in Kontakt treten. Dies ist ihnen sehr wichtig. Sie wollen nicht unnahbar sein. Allerdings: An der Mörsbergerstrasse mangelt es an Platz. Auch Patres dürfen träumen: beispielsweise von einer «richtigen» Klosteranlage.

Die Gründung der Gemeinschaft war beschwerlich, ebenso die erste Zeit danach. Ungewohnt sei es gewesen, dass die Gemeinde darüber bestimmen sollte, ob die Patres im Kleinbasel bleiben dürfen. In der Vereinbarung mit dem Bischof von Basel heisst es, dass das Kloster neben der Seelsorge die Vielfalt der kirchlichen Charismen erfahrbar machen müsse. Hört man Pater Antony zu, wenn er von der Entwicklung des Klosters spricht, zweifelt man nicht daran, dass die Brüder dieses Ziel erreicht haben. Und trotzdem: Die Tatsache, dass sie keine feste Gemeinde betreuen, sondern immer wieder neue Menschen kennenlernen, sei sehr untypisch und gewöhnungsbedürftig. Sie erschwere die Arbeit manchmal. Doch die Mitbrüder geben nicht auf und haben sich sogar neue Ziele gesteckt: Pater Antony möchte gerne Kurse anbieten, in denen man das Beten erlernen kann. Viele Leute verspüren das Bedürfnis zur Zwiesprache mit Gott. Sie wissen aber nicht, wie man das macht. Dem will der Pater Abhilfe verschaffen. Ein weiteres



Pater Antony

Ziel wäre die Bildung eines sogenannten «Dritten Ordens», einer Laiengemeinschaft, die sich regelmässig trifft, um in Kontakt mit dem Kloster zu bleiben. Es soll sich dabei um eine rein geistliche Verbindung handeln, die den Mitgliedern nicht vorschreibt, wie sie ihr Leben zu gestalten haben. Es gibt schon einige Anmeldungen.

Mit dem Kloster der Karmeliter im Kleinbasel ist eine neue Art der Mission mit einer Gemeinschaft entstanden, die sich öffnet und versucht, nach den Bedürfnissen der Gläubigen (und Nichtgläubigen) zu handeln. So kam es schon vor, dass Pater Antony von strengen Katholiken gefragt wurde, ob der Papst hinter dieser Lebensart stehe. Er hat dazu eine Antwort bereit: Er wolle nicht dem Papst gefallen oder einzig als katholische Ordensgemeinschaft existieren, sondern Menschen auf gleicher Ebene begegnen, ihnen helfen und für sie da sein. Das fortschrittliche und visionäre Denken und Handeln der Kleinbasler Karmeliter indischer Herkunft findet bei den Suchenden Anklang. Und Basel als interkulturelles Zentrum scheint genau der richtige Ort für dieses gewagte, aber erfolgreiche Experiment zu sein.